

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 17=37 (1871)

**Heft:** 24

**Rubrik:** Eidgenossenschaft

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

oft für kürzere oder längere Zeit arbeitsuntauglich. Viele Fuß- oder Hufkrankheiten können vermieden werden, oder sind leichter zu heilen, wenn man mit dem Bau und der Berrichtung der Thelle genau bekannt ist. Hierzu gibt die vorliegende Arbeit eine gründliche Anleitung. Dieselbe behandelt den Fuß des Pferdes in Rücksicht auf Bau und Berrichtung und in Rücksicht auf Hufbeschlag (bei gesunden und kranken Hufen); auch das Ausführen des Hufbeschlag ist nach richtigen Grundsätzen ausführlich dargelegt.

Pferdebesitzern, Kavalleristen und Pferdeärzten braucht die Wichtigkeit einer richtigen Behandlung des Fußes nicht erst nachgewiesen zu werden. Die vorliegende Schrift, die von Fachmännern als das Beste, was in diesem Gebiete geleistet worden, bezeichnet wird, kann daher bestens anempfohlen werden.

Das Buch ist in Deutschland sehr günstig beurtheilt worden. Prof. Dr. Dammann, Proskau, schließt seine Besprechung derselben im „Landwirth 1870 Nr. 38“ mit den Worten: „Das ganze Werk steht in beiden Abschnitten so hoch über allen Lehr- und Handbüchern, welche den gleichen Stoff behandeln, daß diese mit ihm gar nicht in Parallele gestellt werden können. Landwirthen und Pferdebesitzern überhaupt, welche sich eine gründliche Einsicht in diesen wichtigen Zweig der Technik verschaffen wollen, können wir dasselbe aus vollster Ueberzeugung an-gelegentlich zum Studium empfehlen.“

Die zahlreichen, genau und elegant ausgeführten Holzschnitte sind eine wertvolle Beilage und erleichtern wesentlich das Verständniß. Das Buch ist schön ausgestattet.

#### Das eidg. Militärdepartement an die Militärbehörden der Kantone.

(Vom 6. Juni 1871.)

Nach dem Schultableau vom 11. Januar 1871 findet die eidg. Zentralmilitärschule auf dem Waffenplatz Thun vom 3. Sept. bis 21. Oktober statt.

Das Kommando derselben ist dem Oberinstructor der Infanterie Herrn eidg. Oberst Hoffstetter übertragen.

In die Schule haben einzurücken:

- Eine Anzahl subalterner Offiziere des eidg. Stabes;
- die neu ernannten Majore der Infanterie;
- die neu ernannten Majore der Scharfschützen, welche nicht bereits als Hauptleute eine solche Schule bestanden haben, sämtliche am 2. Sept. bis spätestens Abends 4 Uhr.

Die Enlistung aus der Schule findet am 21. Oktober Morgens statt.

Die Offiziere haben sich sofort nach ihrer Ankunft in Thun auf dem Kriegskommissariat der Schule einzuschreiben.

Jedem Offizier (Schüler) ist gestattet, ein Pferd mitzubringen, wofür er die Fourageration beziehen wird. Dabei ist Bedingung, daß ein solches Pferd Eigentum des betreffenden Offiziers und vollständig sowohl für den Dienst in der Reitschule, als für den Gebrauch im Terrain zugeritten sei.

Alle Offiziere haben ihre Reitzeuge mitzunehmen, des Weiteren sich mit einem Reitzeuge, allerwenigstens mit einem Sitzel, überdies mit einer Schweizerkarte zu versehen.

Alle an der Schule teilnehmenden Offiziere, ohne Unterschied des Grades und der Waffe, erhalten einen Schulsold von täglich Fr. 7.

Sie werden sämtlich in der Kaserne einzogt.

Das eidg. Militärdepartement ersucht Sie, die nöthigen Weisungen zu erlassen, daß Ihre neu ernannten Majore der Infanterie und Schützen, welche noch keine solche Schule mitgemacht haben, rechtzeitig in die Schule eintreffen werden.

Von diesen Offizieren ersuchen wir ein namentliches Verzeichnis bis zum 1. Juli einzufinden, unter Angabe, ob sie mit oder ohne Pferd einztragen werden.

#### Eidgenossenschaft.

(Truppenaufstellung 1870 und 1871.) (Fortsetzung.) (Eintritt der französischen Armee.) Diese sämtlichen Vorberei-tungen wurden am 28. Januar bis spät in die Nacht und am Morgen des 29. von Delsberg aus getroffen, und gegen Abend traf das Hauptquartier in Neuenburg ein, wo sofort zur Einrichtung der Bureaux geschritten wurde. Die schon in Delsberg vorzüglich Bureaureinrichtungen erleichterten unsere Arbeiten sehr, was nun auch in Neuenburg in hohem Maße der Fall war, und den befehligen Behörden ausdrücklich verdankt wurde.

Montags den 30. Januar schloß der schweizerische General von Berrières aus durch seinen nach Pontarlier gesandten ersten Adjutanten einen Vertrag mit General Bourbaki's Nachfolger über gegenseitige Grenzpolizei während des vermeintlich auch diese Armee einschließenden Waffenstillstandes ab und kam nach Neuenburg zurück. Klein im Laufe des 3. Februar vernahm man den Ausschluß der Ostarmee vom Waffenstillstand, der General eilte wieder nach Berrières (er mußte auf der Station Neuenburg drei Stunden auf den Zug warten) und gleich nach seiner Ankunft in der Nacht wurde der Vertrag über Eintritt der französischen Armee in die Schweiz unterzeichnet.

Der Chef des Generalstabs versuchte sich Morgens früh ebenfalls nach Berrières, weil es ihm nötig schien, behufs der weiteren und von Neuenburg aus allerdings besser zu treffenden Dispositionen, den Zustand der französischen Armee und manche Nebenumstände durch eigene Anschaunen kennen zu lernen und Organisation der Internirung zu besprechen.

(Internirung.) Der Herr Generaladjutant verblieb sodann in Berrières, um die Internirung nach Neuenburg zu leiten.

Von den französischen Oberoffizieren waren keine Angaben über die Stärke der übertretenden Armee erhältlich, und wenn auch das Ganze sehr richtig auf 85,000 Mann geschätzt worden, so wollten es widersprechende Berichte wieder für nahe auf die Hälfte dieser Zahl reduzieren, bis die volle Wahrheit und die volle Zahl endlich doch herausstammt. Ebenso wenig konnte man wissen, wie sich die Gesamtheit auf die verschiedenen Pässe vertheilen würde. Man glaubte anfänglich, Berrières werde neben den meisten Pferden und Fuhrwerken auch die meiste Mannschaft aufnehmen, welches letztere aber nicht eintraf, indem beinahe zwei Drittheile auf die Waadländerpässe kamen. Es war daher natürlich, daß nach Neuenburg zu viel Brod bestellt wurde, welches dann leider dort liegen blieb, weil die Bahn schlechterdings nicht im Stande war, solches weiter zu befördern.

Der Zustand der französischen Armee war derjenige der vollständigsten Desorganisation, es war eine ungeheure Masse von Individuen ohne jede Gliederung. Einige Linten-Regimenter ausgenommen, ließen die Offiziere durchaus von den Truppen weg, und es entging uns daher das Mittel der Verantwortlichkeit ganz.

Die Internirungen von Berrières-Neuenburg aus und dienten von den Waadländerpässen mußten ganz geschieden gehalten werden, letztere wurden durch Division V, namentlich Brigade VIII besorgt, und leider mischten sich die Waadländerbahnhöfe aus allerdings guten Absichten auf eine Art ein, welche eine Übersicht unmöglich machte und zu den vielen nachherigen Klagen Freiburgs Anlaß gaben.

Im großen Generalstab wurde diesem Zweig ein eigenes Bureau gewidmet. Hr. eidg. Oberst Siegfried leitete dasselbe und vereinigte auch noch später die auf der Westfronte gebliebenen

Differenzen, so daß schließlich die Vertheilung der bündesrathlichen Instruktion entsprach.

Wir übergehen hier die mannißsachen Schwierigkeiten, welche diese für uns und alle Beteiligten neue und schwierige Operation darbot; wir begreifen die Unannehmlichkeiten, welche dieselbe auch für die aufnehmenden Kantonalbehörden hatten, allein deren Klagen gegen uns, meistens durch das Organ des schweizerischen Militärdepartements, sind nur vergeblich, wenn man die gänzliche Unkenntnis der Urheber mit der Sachlage in Betracht zieht.

Während die Truppen sich fast durchgehends mit Geduld und Ausdauer den schweizerischen Anordnungen unterzogen — von der Entwaffnung an der Grenze angefangen — so gaben die Offiziere manchen Anlaß zu Klagen und Verlegenheiten. Daß diejenigen, welche sich pflichtvergessener Weise von den Truppen getrennt hatten, an besondern Orten internirt wurden, war richtig (aber nur dann, wenn an jenen Orten keine Truppen waren), daß aber auch bei den wenigen Regimentern, wo die Offiziere ihre Pflicht thun, auf ihrem Posten bleiben und die Soldaten ihnen gehorchen wollten, um den einmal, wie wissen nicht nach welcher Analogie, ausgesprochenen Grundsatz der Trennung aufrecht zu halten, nachträglich die Ausschelbung verlangt wurde, das können wir auch heute noch nicht gut finden.

Die Offiziere verpflichteten sich auf Ehrenwort, die meisten schriftlich, einige nur mündlich, und diese vielleicht am aufrichtigsten, die Standorte nicht zu verlassen. Eine schöne Anzahl mag durchgebrannt sein — sie mögen es verantworten, wenn hierdurch ein Schaden auf den National-Charakter fällt.

(Pferde.) Eine große Schwierigkeit waren für uns die Pferde. Sie wurden nach Colombier und Verdon als erste Depots gesandt, befanden sich aber in einem seit langer Zeit so verwahrlosten Zustande, daß viele nicht einmal hingelangten oder dort fielen. Unmöglich war es, auf diese Stationen sofort hinlanglich Courage zu schaffen, indessen hatte der Genuß derselben bei vielen nach so langem Hunger den Tod zur Folge. Man hatte Mühe, die (französische) Mannschaft zur Wartung der Pferde anzuhalten; die Offiziere nahmen sich dessen gar nicht mehr an. Nachdem durch beiderseitige Experten ausgeschieden worden, was überhaupt des Transports und Futters wert sei, wurden auch die Pferde auf die Kantone vertheilt.

(Waffen.) Die Handfeuerwaffen und Seitengewehre wurden den eintretenden Truppen an den Grenzen abgenommen, durch besondere Detachemente nachher verladen und nach Thun und Morges gesandt. Ein ärgerlicher Verstoß war das Abnehmen der Seitengewehre einer Anzahl Offiziere.

(Kriegsmaterial.) Die Kanonen und Kriegsführwerke, zuerst in Fleurier parat, wurden ebenfalls nach Colombier geführt und dort inventarisiert. Das Kriegsmaterial der im Waadland übergegangenen Truppen kam nach Verdon.

(Armee-Kassa.) An baarem Gelde wurde der französische Armee in jenen ersten Tagen ihres Uebertritts abgenommen, durch die Armee-Kassa mit Fr. 1,425,000 und zwei Regiments-Kassen mit circa Fr. 200,000. Ein Mehreres ist nicht zu unserer Kenntnis gelangt.

(Telegraphen.) Das Kriegstelegraphenmaterial wurde auf wiederholtes Begehr wieder herausgegeben und ebenso die meisten Ambulancen frei gelassen. Man hatte große Mühe, einige französische Aerzte durch höhern Sold zur Besorgung ihrer eigenen Landsleute zurückzuhalten.

Ueber die Internirung der Mannschaft und Pferde liegt ein spezieller Rapport des Herrn eldg. Oberst Siegfried bei den Alten. Ueber das Materielle besitzen wir nichts. Jene Operation war ungefähr mit dem 12. Februar beendet, und man wird kaum sagen wollen, daß es hätte schneller oder unter den obwaltenden Umständen zum erstenmale hätte besser gehen können.

(Allmähliche Entlassung der Armee.) Während der ganzen Zeit vom 1. Februar bis zum 15. hatte das Hauptquartier in Neuenburg volle Arbeit, theils zur allmählichen den Umständen nach passenden Dislokation der Truppen, theils durch die Angelegenheiten der Internirung. Man war auch auf eine allmähliche Reduktion der Truppen bedacht, welche indeß Angesichts

fortwährender Nothwendigkeit, die Grenzen zu bewachen und bei der Anwesenheit von 85,000 Mann, wenn auch unbewaffneten fremden Truppen, nicht zu weit getrieben werden konnte. Ebenso konnte man nicht wissen, ob der Friede geschlossen werde, und ob dann nicht im Gegenthell fernere Truppenaufstellungen eintreten müsten.

Der General, indem er den Befehl am 15. Februar niederlegte, übergab denselben daher an den Generaladjutanten, welcher mit ihm und dem Chef des Generalstabs in steier Verbindung bleiben sollte. Da indessen der Herr Generaladjutant bald einem Rufe nach der Bundesstadt in einer andern Eigenschaft zu folgen hatte, und alle Aussicht auf den Schluß des Friedens vorhanden war, so übernahm das eldg. Militärdepartement den Befehl über Truppen und Internire und wird später auch die Evaluation besorgen.

(Deutsche Militärbehörden.) Es bleibt hier zu erwähnen, daß die wenigen Berührungen, welche das Hauptquartier mit preußischen Truppen und Chass hatte, durchaus angenehmer Art waren, und daß das courante Benehmen der letzteren volle Anerkennung verdient — allerdings haben wir unsererseits keinen Anlaß zu anderem Verfahren geboten, und wir sehen in strenger Handhabung der Neutralität auch im Kleinen die Hauptrichtschnur unserer Verfügungen.

(Schluß folgt.)

Bundesstadt. (Austritt des Herrn Oberst Bontems aus dem Stab.) Herr Oberst Bontems ist unter Berufung auf sein hohes Alter um Entlassung aus dem eldg. Militärdepartement eingekommen. Der h. Bundesrath hat diesem Ansuchen unter Berücksichtigung der geleisteten Dienste und mit Belohnung der seinem Range gebührenden Ehrenberechtigungen entsprochen. — Herr Oberst Bontems war Kommandant der IV. Division und der älteste eldg. Oberst; sein Brevet datirt von 1839. — Durch hohe militärische Begabung, Energie und kriegswissenschaftliche Bildung zählte Herr Oberst Bontems lange Zeit zu den ausgezeichneten höhern Offizieren der Armee. Wir wollen den Führer, auf welchen wir in der Gefahr mit Vertrauen geblickt hätten, nicht aus dem aktiven Dienste scheiden lassen, ohne dem Gefühl unserer Verehrung Ausdruck zu geben.

Woge ein gleich Würdiger den erledigten Platz des ehrwürdigen Veterans in der Armee ausfüllen!

(Schweizerische Militär-Literatur.) Kürzlich ist eine zweite vervollständigte und erweiterte Ausgabe von Herrn Oberst Schumachers vorzüglichem Handbuch: „Der Pionier; sein Kriegsbrüderdienst in Schule und Feld“ erschienen. — Herr Oberstleut. L. de Perrot hat eine interessante Schrift: „Trois semaines à Paris, Metz et Belfort au point de vue militaire“ veröffentlicht.

Basel. (Feldschützenverein.) Circa 150 Mitglieder stark hat derselbe seine regelmäßigen Schießübungen, jewellen Sonntags von 6 bis gegen 9 Uhr Morgens mit Anfang Mai wieder aufgenommen, und zwar mit Metergraduation auf allen Waffen. (Die Umänderung des alten Bislers in Graduation mit Meter war für Auszug und Reserve mit Ende April vollzogen.) — Die Aufgabe, die sich der Verein für die kommenden Schießübungen gestellt hat, sind folgende:

- die gewöhnlichen vom eldg. Militärdepartement vorgeschriebenen Übungen;
- es sollen diese Übungen nicht nur in der von den Schützen gewählten Stellung vorgenommen werden, sondern obligatorisch, theils stehend stattfinden; hauptsächlich um für die Feuer in geschlossenen Abtheilungen mehr Sicherheit zu erlangen;
- es soll auf Scheiben von 1 Meter hoch, 50 Centimeter breit, den Mann in Entender Stellung, und Scheiben von 30 à 40 Centimeter Quadrat, den Mann in liegender Stellung darstellend, geschossen werden; diese Scheiben sollen auf kurze Distanzen verwendet werden; denn durch diese Übungen soll dem Soldaten ein Begriff gegeben werden von der Größe des Zielpunktes, den er in Folge der Hinterladungswaffe im Gefecht zu treffen hat. Es

sollen letztere Übungen aber nur von den bessern Schützen vorgenommen werden; die betreffenden kleinen Schülen, auf beiden Seiten mit eisernen Stäben versehen, die leicht in den Boden einzustecken sind, sollen jeweilen vor die gewöhnlichen Schülen gestellt werden, hauptsächlich um den Schießenden die Erreichung des Zielpunktes zu erleichtern, indem gewöhnlich auf kleine Distanzen und kleine Ziele überschossen wird; die zu hoch gehenden Schüsse werden in der großen Schüle einmal gezeigt, wodurch der Schütze sehr schnell die richtige Elevation, unter der er schießen muß, erreichen kann;

d) es sollen öfters Ausmärsche mit Schießübungen auf unbekannte Distanzen stattfinden und möglichst oft soll hierbei Soldatenküche gemacht, d. h. militärisch abgeköchtes werden.

Der erste dieser Ausmärsche fand Sonntags den 11. Juni statt mit 75 Mitgliedern, geschossen wurde auf die beiden Distanzen von circa 300 und 475 Meter; gekocht wurde theilweise in unsern gewöhnlichen Kochkesseln und in einigen preußischen Kochkesseln (große Gamellen), wie sie jeder preußische Soldat, eben auf den Tornister geschnallt, mitführt, und worin jeweils für 3 Mann gekocht werden kann; gewöhnlich kostet dann je ein Mann per Rente (bei 3gängiger Aufstellung) für 3 Mann.

Der kleine Versuch mit preußischem Kochgeschirr fiel sehr günstig aus, in einer Stunde war das Fleisch vollkommen gar, die Suppe äußerst schwachhaft; gekocht wurde mit einigen Kesseln folgendermaßen: in den eigentlichen Kessel kam Wasser, Fleisch, Salz, Brot, Gemüse; darauf in die kleine Abtheilung (das oben im Kessel eingepaßte Schüsselchen): Kartoffeln und Gelberüben mit etwas Butter und nöthigem Salz; andere Kessel wurden ganz zum Kochen von Suppe und Fleisch verwendet; über das ganze wurde der ziemlich hermetisch verschließende Deckel fest aufgesetzt und die Kessel mit gesammeltem Inhalt während stark  $\frac{3}{4}$  Stunden auf gutem Feuer gelassen, ohne geöffnet zu werden; nach dieser Zeit vom Feuer weggenommen, war Suppe, Fleisch und Gemüse vollkommen gekocht; wird das Schüsselchen weggeschlossen, so ist die mit ganzem Kessel erzielte Suppenportion genügend für 3 Mann; die kleine Schüssel wird dann als Geschirr verwendet.

Derartige Kochgeschirre sind à Fr. 4 lieferbar; es sollen mit denselben in Thun größere Versuche angestellt werden, leider sind die bestellten 300 Exemplare nicht vor, sondern erst nach jüngst beendeter Kadett-Schule dort angelangt.

Der etwas hohe Preis dürfte Schwierigkeit bei allgemeiner Einführung bieten; dagegen wären diese Kochgeschirre vielleicht in der Art einführbar, daß jeweils auf zwei Mann einer ein solches mitführen würde.

Als sehr empfehlenswerth haben sich bei diesem Auszug Gamellen erwiesen, die statt des gewöhnlichen Deckels einen solchen in Tellerform hatten, der genau auf den unteren Theil paßt; bei diesen Tellerdeckeln ist dann der kleine Henkel an der Seite des Deckels, statt auf demselben angebracht.

Ich möchte diese Gamellen mit Tellerdeckeln sehr empfehlen, umso mehr als der Preis nur ganz unbedeutend theurer kommt als die bis jetzt gebräuchlichen Gamellen. — Ebenso scheint es mir der Mühe wert, dem preußischen Kochgeschirr Aufmerksamkeit zu schenken, denn unsere großen Kochkessel bieten doch sehr viel Schwierigkeiten in Betreff der Verwendung und des Transportes dar.

Dem Feldschützverein im Allgemeinen möchte ich ans Herz legen, mit dem alten Schlenkeran (wenigstens für die besseren Schützen), immer auf die Schülen mit 6 Fuß Quadrat zu schleßen, zu brechen, und auch Zielpunkte in Anwendung zu bringen, die den im Gefecht zu beschiedenen Gegenständen entsprechen; also hauptsächlich den Tirailleurdienst im Auge zu haben, mit kurzer Distanz und kleinem Ziel; und das Feuergefecht in geschlossener Ordnung mit höherem Ziel auf kurze und weitere Distanzen; also fürs erste, Schülen zu wählen, die einem Intenden oder liegenden Mann an Größe entsprechen; fürs zweite, die gewöhnlichen Ordonnanz-Schülen, die den stehenden Mann repräsentieren.

Ich gehe nämlich vom Grundsatz aus, daß wir unsere Schießübungen mehr und mehr nicht an view des eitgenössischen

Schützenfeste, sondern an view des Gefechtes betreiben müssen; und für letzteres wird bei den Hinterladungswaffen im offenen Gefecht kaum ein anderer Zielpunkt vorhanden sein, als der liegende, oder höchstens kniende Gegner; inthin ein sehr kleiner Treppunkt; und um bei solch kleinem Treppunkt etwas zu leisten, wird man auch bei uns zur Überzeugung kommen müssen, daß das eigentliche Tirailleur-Feuergefecht sich auf maximum 225 Meter abwickeln muß, trotz unsern guten Waffen und Graduation bis 1200 Meter. — Der einzige Vortheil<sup>\*)</sup>, den ein Tirailleurgefecht auf weitere Distanzen mit sich bringt, ist, daß, wenn auf kürzere Distanzen übergegangen wird, die Wissere nicht der Distanz gemäß verändert werden; die Erfahrung in den Schlachten seit 1866 hat dies zur Genüge bewiesen. — Bei allen auf weite Distanzen eröffneten Tirailleurgefechten, aus denen sich ein Nahkampf entwickelt, macht man die Erfahrung, daß in letzterem Stadium häufig überschossen wurde.

Ein Feldschütz.

## A u s l a n d .

Österreich. Unter anderen Gewehrversuchen wurde im Jahre 1870 auch die Erprobung eines in den Besitz des Reichs-Kriegsministerium gelangten Vetterl'schen Repetirgewehres, welche Gewehre dermalen zur Ausrüstung der schweizerischen Scharfschützen gehörten, sowie eines umgestalteten Schweizer-Gewehres großen Kalibers vorgenommen.

Was das Repetir-Gewehr betrifft, so ist dasselbe  $1\frac{1}{2}$  Zoll länger und  $\frac{1}{2}$  Pfund schwerer als das Werndl-Gewehr, dennoch der Schweizer Soldat bezüglich der Handlichkeit und des Gewichtes des Gewehres gegenüber dem österreichischen im Nachtheile ist.

Hinsichtlich der ballistischen Leistungsfähigkeit des Repetir-Gewehres ist zu bemerken, daß die Treffsicherheit desselben jener des Werndl-Gewehres gleich ist, wenn man die Streuungskreise in Rechnung zieht.

In Betreff der Flugbahn-Masanz steht das Repetir-Gewehr dem österreichischen Gewehr etwas nach, indem nach den neuesten, komparativ ausführten Messungen mit dem Le Bouleng'schen Apparatus die Geschwindigkeit des Geschosses auf 56 Fuß vor der Laufmündung:

beim Repetir-Gewehr 1310<sup>1</sup>

Werndl " 1382.7<sup>1</sup> betrug.

Die kleinere Geschwindigkeit des ersten Gewehres ist die Folge der um  $2\frac{1}{2}$  Gran geringeren Ladung. Das Repetir-Gewehr vermag in vollkommen geladenem Zustande 13 Patronen aufzunehmen, welche mit schnellem Anschlag auf ein nahe Ziel in 25 bis 30 Sekunden abgefeuert werden können.

Der Verschluß-Mechanismus ist komplizirt und erfordert eine intelligente Behandlung.

Wenngleich es nicht zu erkennen ist, welchen Vortheil der Besitz eines Repetir-Gewehres für die letzten Augenblicke eines Entscheidungskampfes gewährt, so ist doch hervorzuheben, daß die Vortheile desselben gegenüber dem österreichischen Gewehr nicht bedeutend sind, und nicht im Verhältniß zu den Kosten stehen würden, welche die Anschaffung solcher Gewehre für eine größere Armee erfordern würde.

Das umgestaltete Hinterladungs-Gewehr besitzt den Milbank-Amesler'schen Verschluß, und dient zur Bewaffnung der Landwehr.

Bezüglich der ballistischen Leistungsfähigkeit und der Schußrichtigkeit ist ihm der nach dem System Wanzl umgestaltete österreichische Jägerstutzen überlegen.

Die Feuerschnelligkeit beträgt 12 bis 13 Schuß per Minute; der Rückstoß ist in Folge des großen Geschossgewichtes empfindlicher als beim Jägerstutzen.

Ein ebenfalls vom Militär-Komitee versuchtes Repetir-Gewehr aus der Fabrik Gamma und Infanger zu Altorf in der Schweiz, hatte die Länge eines Karabiners, und sollte weniger als Modell einer Militärwaffe, sondern mehr als Modell des Verschlusssystems dienen.

<sup>\*)</sup> Ist wohl als Ironie aufzufassen.

Anm. des Sehers.